
MannSein & FrauSein in der Gemeinde

Ein Thesenpapier¹ des Vorstandes der
Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden (AGB)
im BEFG

1. Weil Gott den Menschen in zwei Typen - als Mann und als Frau (hebr. *isch* und *ischa*, 1Mo 2,23) - schuf, sind Frausein und Mannsein keine gesellschaftlichen Konstrukte, sondern schöpfungsgemäße Grundbedingungen des Menschseins. Trotz möglicher Abweichungen bei einzelnen Menschen und trotz einer beachtlichen Bandbreite an unterschiedlichen Ausprägungen des Verhältnisses der Geschlechter in Geschichte und Gegenwart lässt sich von „typisch Weiblichem“ und „typisch Männlichem“ sprechen.
2. Beide Geschlechter, Mann und Frau, wurden gleichermaßen „*im Bild Gottes*“ geschaffen. Dies begründet ihren Wert und ihre Würde. Neben dieser fundamentalen Gleichheit gibt es aber auch erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die von der äußeren körperlichen Beschaffenheit über die Art des Denkens und des Fühlens

¹ Eine Ergänzung zur Stellungnahme „Zum Dienst der Frau in der Gemeinde“ der AGB aus dem Jahr 2004, siehe www.agb-online.de/service/downloads/stellungnahmen/

bis in die Tiefen der Seele reichen. Durch ihre Andersartigkeit ergänzen sich Mann und Frau gegenseitig (Komplementarität). Den Schöpfungsauftrag, *„Seid fruchtbar und vermehrt euch“* (1Mo 1,28), können beide nur gemeinsam und aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit erfüllen. In 1Mo 1,27-28 wird beides miteinander beschrieben: Gleichheit und Unterschiedlichkeit. *„... nach dem Bild Gottes schuf er ihn* (den Menschen als eine Einheit); *„...als Mann und Frau schuf er sie“* (hebr. *zakhar* = Mann/männlich und hebr. *neqevah* = Frau/weiblich: als geschlechtliche Differenzierung).

3. Weil Gottes Gaben auch eine Aufgabe für den Menschen sind, führt die unterschiedliche körperliche Beschaffenheit (Zeugungs- bzw. Gebärfähigkeit, Körperbau, hormonelle Ausstattung, Hirnanatomie usw.) auch zu unterschiedlichen Aufgabenfeldern und Rollenbildern, die zwar flexibel, aber nicht dauerhaft völlig austauschbar sind. So können Väter z.B. vorübergehend viele Aufgaben einer Mutter übernehmen, aber die Mutter letztlich nicht ersetzen.
4. Diese Dualität der Geschlechter ist für ein biblisches Verständnis vom Menschsein grundlegend. Sie ist in der Schöpfung verankert und verliert ihre Bedeutung nicht, solange diese Erde besteht. Wer diese Differenz zwischen Mann und Frau würdigt, lebt unter dem Segen Gottes (*„als Mann und Frau schuf er sie. - Und Gott segnete sie...“* 1Mo 1,27-28). Gerade die Unterschiedlichkeit der Geschlechter führt zu der Einheit, die für den Schöpfungssegens Gottes empfänglich ist. Wer sie missachtet oder bewusst aufzulösen versucht, widerstrebt nicht nur der Schöpfungsordnung Gottes, sondern bringt sich und andere auch um deren Segen.
5. Die Unterschiedlichkeit der Geschlechter (Asymmetrie) birgt Spannungen in sich, die einerseits als „spannend“ und schön erlebt werden, andererseits aber auch problematisch sein können. Der Sündenfall hat die Beziehung von Mann und Frau massiv verzerrt. Die Formulierung, *„Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen.“* (1Mo 3,16), macht deutlich, dass das ursprünglich harmonische Miteinander von Mann und Frau durch menschliches Machtstreben schwer beschädigt wurde. Die Geschlechterdifferenz entstand nicht erst durch den Sündenfall, wohl aber die problematische Verzerrung dieses Verhältnisses. Daher löst die Erlösung in Jesus Christus auch nicht die schöpfungsgemäße Differenz von Mann und Frau auf, sondern führt sie zum Schöpferwillen zurück. Männer in Christus bleiben Männer, und Frauen in Christus bleiben Frauen, sie sind aber *„einer in Christus“* (Gal 3,28). Im Blick auf das Heil, die Zugehörigkeit zu Jesus Christus, unterscheiden sich Männer und Frauen nicht.

6. Diese Zuordnung von Mann und Frau findet sich ebenso in den neutestamentlichen Gemeinden und Gemeindebriefen wieder. Männer und Frauen sind von Christus berufen und begabt, verschiedene Dienste zu tun. Es sind Frauen wie Tabita oder Phoebe, Ehepaare wie Aquila und Priscilla und Männer wie Petrus, Paulus oder Timotheus, mit denen Gott sein Reich baut². Immer wieder wird in den biblischen Aussagen jedoch die höhere Führungsverantwortung des Mannes betont.

Bereits in 1Mo 3,9 wird erkennbar, dass sich Adam als erster für das tragische Geschehen verantworten muss. Ebenso wird in 1Kor 11,3 und Eph 5,23 deutlich: Der Mann trägt sowohl in der Ehe als auch in der Gemeinde eine besondere Leitungsverantwortung.

7. Eine Ehe von Mann und Frau, die sich auf Liebe und gegenseitige Achtung gründet, hat kein aufgestelltes Regelwerk für jeden möglichen Fall im Sinne von ‚erlaubt‘ und ‚verboten‘. Die Kernaussagen von Epheser 5,24-33 haben zum Inhalt, dass die Frau ihren Mann als „Haupt“ akzeptiert und achtet, während der Mann aufgefordert ist, seine Frau zu lieben³. Vieles geschieht in gemeinsamer Absprache und gegenseitiger Ergänzung. Diese Ordnung beschränkt sich nicht nur auf die Ehe.

Nach neutestamentlichem Zeugnis lassen sich Familie und Gemeinde nicht voneinander trennen, wie z.B. 1Tim 3,5 zeigt: *„Wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?“*⁴ Wird dies in einer Gemeinde vorgelebt, dient es wiederum als Vorbild für die Ehen und wird die Familien stärken. Auch in der Gemeinde ist im Blick auf das Verhältnis von Mann und Frau ein „Katalog von Erlaubtem und Verbotenem“ wenig hilfreich. Es kann aber sinnvoll sein, als Gemeindeleitung eine Art „Hausordnung“ zu formulieren, die einige wichtige Punkte festlegt, über die sonst immer wieder gestritten würde. Kernauftrag der Gemeinde ist es, zur Ehre Gottes zu leben und Menschen mit dem rettenden Evangelium bekannt zu machen. Eine Gemeinde, die dem nachkommen will, sollte sich nicht in Dauerdiskussionen über die „Rolle von Mann und Frau in der Gemeinde“ verlieren.

2 Es ist bemerkenswert, dass in der langen Grußliste von Römer 16 unter den von Paulus besonders gelobten Personen mehrheitlich Frauen sind.

3 Die Tatsache, dass Achtung (des Mannes durch die Frau) und Liebe (der Frau seitens des Mannes) den Christen im 1. Jahrhundert offensichtlich nicht weniger schwer fielen als den Christen im 21. Jahrhundert, deutet darauf hin, dass wir es in Eph 5 nicht mit kulturbedingten Aussagen zu tun haben. - Um eine biblische Aussage als kulturbedingt einstufen zu können, müssen gewichtige exegetische Gründe vorliegen (z.B. Hinweise auf kulturelle Begriffe wie „Ehre/Schande“ im Text selbst oder die Unterscheidung zwischen einem nicht mehr verständlichen äußeren Symbol und dem inneren Anliegen wie bei der Verschleierung der Ehefrau nach 1Kor 11,2-16).

4 In diesen Zusammenhang gehören auch Texte wie 1Kor 11,2-16 und 14,34-36, die jeweils erkennen lassen, wie Ehepaare ihre „privaten“ Probleme in die Gemeinde tragen (Näheres dazu in Schaller, Markus. 2008. Sex Beziehungsweise Ehe: Biblische Sexualethik für die Gemeinde. Hammerbrücke: Jota, S.133-153).

Es geht um Ordnung und um Frieden – auch angesichts durchaus unterschiedlicher Positionen (vgl. 1Kor 14,33).

8. Während eine Vielzahl von Aufgaben je nach Begabung von Männern und von Frauen gleichermaßen wahrgenommen werden kann und soll, sehen wir eine besondere Verantwortung von entsprechend begabten und berufenen Männern vor allem im Blick auf Leitung (1Tim 3,2-7) und Lehre (1Tim 2,12). - Gemäß dem Bild in Eph 4,14 hat Lehre für die Gemeinde eine Funktion wie das Steuer bei einem Schiff. Es geht um die Gesamtausrichtung der Gemeinde. Dabei stellt sich die Frage, wie und wodurch eine Gemeinde ihren Kurs erhält. Die Mitarbeit von Frauen im Leitungskreis der Gemeinde (z.B. als Diakonin) widerspricht diesem Ansatz nicht. Auch in der Gestaltung von Gottesdiensten sehen wir Frauen durchaus auch in einer aktiv gestaltenden Rolle. Den Ältestendienst und die Hauptverantwortung in der Gemeinde hingegen sehen wir aus oben genannten Gründen in der Verantwortung begabter und berufener Männer.
9. Neben der Betonung des unersetzlich wertvollen Beitrags vieler begabter Frauen für die Gemeindegliederarbeit in ihrem weitesten Sinne⁵ und der ausdrücklichen Bitte, dieses starke, geistliche Potenzial zur Entfaltung kommen zu lassen, ist es uns ein großes Anliegen, die dringend notwendige Förderung junger Männer zu betonen. Wenn wir es in diesem Thesenpapier wagen, gegen den gesellschaftlichen Mainstream von einer besonderen Verantwortung des Mannes zu sprechen, so müssen wir bedauernd hinzufügen, dass es eine große Anzahl männlicher Gemeindeglieder gibt, die mehr Verantwortung übernehmen könnten und sollten.
10. Abschließend möchten wir darauf hinweisen, was die AGB bereits vor Jahren in ihren Werten („Gutes bewahren – Neues erfahren“) als eine ihrer Zukunftsvisionen formuliert: „Wir gehen wertschätzend miteinander um und machen uns bewusst, dass wir die gegenseitige Ergänzung der Generationen und Geschlechter brauchen.“

*Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden
im Bund EFG in Deutschland K.d.ö.R.
Bad Blankenburg, Oktober 2015*

4 Es wäre viel zu kurz gegriffen, Gemeindegliederarbeit nur als Summe der Veranstaltungen zu verstehen, die im Gemeindehaus stattfinden oder von der Gemeindeleitung organisiert werden. Gemeinde ist ein Organismus.